

KERWA WEISENDORF

Rockabend
und Kirchgang

WEISENDORF. Die Kirchweih in Weisendorf vom Donnerstag, 22. bis Montag, 26. August steht in den Startlöchern: Heuer wird der Festbetrieb von den Vereinen organisiert, nachdem der traditionelle Festwirt ausfiel. Erstmals wird Hofmann-Bier aus Pahres ausgeschenkt.

Ein Rockabend mit der Band J-1 wird am Donnerstag, 22. August um 21 Uhr (Einlass 19 Uhr) die fünf Feiertage eröffnen. Nach einer Andacht am Marktplatz am Freitag um 18.30 Uhr erfolgt der Bieranstich im Festzelt um 19.30 Uhr am Buswendeplatz.

Am Samstag um 16 Uhr stellen die Ortsburschen den Baum auf. Im Festzelt spielt am Abend (19 Uhr) die Band „Six to Real“.

Neu ist der ökumenische Gottesdienst, der am Sonntag um 10.30 Uhr zelebriert wird. Am Sonntagnachmittag wird auch der Seniorennachmittag mit Alleinunterhalter Karl Kaiser abgehalten. Ab 17 Uhr spielt Blechragout.

Der traditionelle Frühschoppen mit dem Weisendorfer Soundexpress und Zusammenkunft von Kommunalpolitikern beginnt am Montag, 26. August um 10.30 Uhr. Um 18 Uhr wird der Betz rausgetanzt.

Die Freiwillige Feuerwehr Weisendorf, die Ortsburschen und Madle, der ASV Weisendorf, der Posaunenchor und die Heimkantine Herzogenaaurach werden sich um das leibliche Wohl sorgen. Den Barbetrieb übernehmen die Ortsburschen. nn



Zeigt das gewaltige freigelegte Fundament: Archäologe Marco Goldhausen. Anhand des Mörtels kann es zeitlich eingegrenzt werden.

Foto: Rainer Groh

Mächtiges Fundament der Burg

In der Herzkammer der Altstadt: Basis eines militärischen **FUNKTIONSBAUS** freigelegt. VON RAINER GROH

HERZOGENAURACH. Der Turm der Herzogenaauracher Burg muss mächtig gewesen sein. Die Archäologen, die nach dem Abriss des Rathauses die Geschichte der Bebauung in Herzogenaaurachs Herzkammer untersuchen, haben jetzt sein Fundament freigelegt. Die Grundmauern des Turms sind 4,80 Meter dick.

Das spricht für ein eindrucksvolles Bauwerk, das sie einst getragen haben. Die Grundmauern sind insgesamt ein Quadrat von 12,85 Metern Seitenlänge.

Bei Mauern von 4,80 Metern – die Hypothesen vor der Freilegung sprachen von nur 3,85 Metern – bleibt in der Mitte eine Aussparung von etwa drei Metern Seitenlänge, deren Befestigung sich die hochmittelalterlichen Bauleute gespart haben.

Marco Goldhausen, der die archäologischen Ausgrabungen im Umgriff des Schlosses leitet, zeigte sich bei einem Besichtigungstermin angesichts des „gewaltigen“ Fundaments

überzeugt, dass der Turm innerhalb einer bereits vorher freigelegten Ringmauer (*wir haben berichtet*) ein militärischer Funktionsbau war.

Es gebe die Theorie, solche Türme hätten zur Stauferzeit hauptsächlich der Repräsentation gedient. Er, Goldhausen, glaube dies aber nicht. Ein solcher Bau habe mit Sicherheit auch als Wehrbau und Zufluchtsstätte für die Bewohner der Siedlung gedient, eine Besatzung gehabt.

Schließlich waren Siedlungen in dieser Zeit nicht unbedingt befestigt. Die Erlaubnis, auch um Wohnbezirke Mauern zu bauen, erhielten Bewohner von Flecken wie Herzogenaaurach erst später. Wie ausführlich berichtet, wurde „Uraha“ erst 1348 erstmals als „Oppidum“, also als befestigte Stadt urkundlich erwähnt. Eine zentrale Burg und ein Turm mit starken Mauern und genügend Platz, um vielen Menschen Schutz zu geben, ist nach Goldhausens Meinung im 12. Jahrhundert

also alles andere als ein Luxus gewesen.

Aus dieser Zeit stammt das freigelegte Fundament. Der Fachmann erkennt dies am Mörtel. Die beiden Mauerschalen des Fundaments, aufgeführt aus Buckelquadern, wurden im Innern mit Feldsteinen und einem ockerfarbenen Mörtel verfüllt, der kleine Beifügungen aus Kalk, sogenannte Kalkspatzen, und auch Brocken von Holzkohle enthielt. Diese Mischung hat Goldhausens Team im Turm-Fundament gefunden und damit einen zuverlässigen „Ausweis“ der Geburt des Turms.

Verlies vermutet

Wie hoch dieser war, lässt sich nicht sagen. Auch nicht aus der Mächtigkeit des Fundaments berechnen, sagt Goldhausen. Der Archäologe ist sich jedoch sicher, dass der Turm der Burg aus der Stauferzeit größer war als die weit später wohl im Zug der Stadtbefestigung erbauten Stadttür-

me, die noch heute stehen. In seinem Erdgeschoss vermutet man, war ein Verlies, denn alte Zeichnungen zeigen einen Zugang erst im ersten Stock über eine Außentreppe.

Die Mauern des Turms wurden jedenfalls etwas eingerückt auf das Fundament gesetzt, dessen freiliegende Oberfläche entsprechend mit Lehm abgedichtet. Auch dies lesen die Archäologen aus den Spuren auf dem Fundament.

Dieses hat man übrigens schon einmal bei einem Rathaus-Neubau freigelegt: 1964, als der jüngst abgerissene Verwaltungstrakt errichtet wurde.

Im Stadtarchiv ist dies mit Fotos belegt. Danach wurden beim Bau die Grundmauern mit einer Abwasserleitung durchschnitten und in eine Ecke ein Kanalschacht gebaut – „Störungen“, wie dies die Archäologen nennen.

Ungestört wird der „Bergfried“ – die bei Archäologen nicht gebräuchliche Bezeichnung entstammt der Burgen-Romantik des 19. Jahrhunderts – nicht wieder unter die Erde kommen: Sein Fundament muss weichen.

Künftig Stadtarchiv

Die freigelegten Grundmauern werden dokumentiert, hieß es bei der Besichtigung. Von den Resten der ganzen einstigen Burg werden auch 3-D-Aufnahmen gemacht. Dann müssen die mittelalterlichen Steine weg. Wo das Fundament liegt, sieht der Neubauplan des Rathauses das künftige Stadtarchiv vor.

Der Neubauplan, so Bauamtsleiterin Silke Stadter auf die entsprechende Frage, kommt wieder in Tritt. Nach der Neuausschreibung, *wir haben berichtet*, kamen laut Stadter Angebote. Diese würden derzeit geprüft.

Marco Goldhausen und seine Archäologen wollen mit ihrer Arbeit bis gegen Anfang Oktober fertig sein. Jetzt habe man ungefähr Halbezeit.

Man will sich als nächstes der Ringmauer annehmen, durch Abtragen der Aufschüttungen auch hier die Reste der ersten Mauer aus dem 12. Jahrhundert freilegen.



Herzogenaauracher Bauarbeiten 1964: Schon seinerzeit wurde deutlich, auf welchem massiven Untergrund der Rathausbau errichtet wurde.

Foto: Stadtarchiv